



**Organpreis:**  
Für Dresden vierteljährlich  
2 Mark 50 Pf., bei den außer-  
wärtigen Postämtern  
vierteljährlich 3 Mark; außer-  
halb des Deutschen Reichs  
Post- und Transportzuschlag.  
Einzeln Nummern: 10 Pf.  
**Vertheilung:**  
Täglich mit Ausnahme der  
Sonntags- und Feiertage abends.  
Bemerkung: Nr. 1296.

**Verantwortlicher Redakteur:**  
Für den Raum einer geposteten  
Seite seiner Schrift  
20 Pf. Unter „Eingekauft“  
die Seite 30 Pf.  
Bei Labels- und Kleinanzeigen  
entsprechender Maßstab.  
**Verleger:**  
Königliche Expedition des  
Dresdner Journals  
Dresden, Zwingerstr. 20.  
Bemerkung: Nr. 1296.

**N. 4.**

Dienstag, den 7. Januar, abends.

1896.

### Amtlicher Teil.

**Dresden, 7. Januar.** Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, Herzog von Sachsen, ist gestern abend 7 Uhr 31 Minuten wieder nach Freiberg im Bergbau abgereist.

**Dresden, 30. Dezember 1895.** Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, dem Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt, Dr. phil. Friedrich Gustav Heinrich Hankel den Titel und Rang als „Professor“ in der IV. Klasse der Hofrangerordnung zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst zu genehmigen geruht, daß der Abtheilungs-Direktor im Ministerium des Innern Geheimrath Bodel den ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten von Bayern verliehenen Verdienstorden vom Heil. Michael 2. Klasse mit Stern annehme und trage.

**Dresden, 3. Januar.** Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem vormaligen Kanoniker der 9. Batterie des Königl. Sächsischen 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32, Schlosser Wilhelm Hermann Robert Maffias aus Leipzig-Ebnau für die von ihm am 23. Juni vorigen Jahres nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Arbeiters vom Tode des Ertrinkens in der Elbe bei Riesa die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

### Bekanntmachung.

betreffend den freiwilligen Eintritt zum zwei-, drei- oder vierjährigen aktiven Militärdienst.

- 1) Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat.
- 2) Wer sich freiwillig zu zwei-, drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei einem Truppenteile melden will, hat vorerst bei dem Ortsvorstande der Ersatz-Kommission seines Aufenthaltsortes die Erlaubniß zur Meldung nachzusuchen.
- 3) Der Ortsvorstande der Ersatz-Kommission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines Melde-scheines.

Die Ertheilung des Melde-scheines ist abhängig zu machen:

- a) von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes,
  - b) von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich unentgeltlich geföhrt hat.
- 4) Die mit Melde-schein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Melde-scheines an den Kommandeur des Truppenteils zu wenden, bei welchem sie dienen wollen.

Hat der Kommandeur keine Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme. Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines Annahme-scheines.

6) Die Einstellung von Freiwilligen findet nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der Regel am 1. Oktober-Einstellungstermin (im Oktober) und nur insoweit statt, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen,

oder welche in ein Militär-Ruffkorps ein-treten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Melde-schein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Rücksicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten Rekruten-Einstellungstermin.

Wenn keine Stellen offen sind, oder Frei-willige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Mel-dung nicht eingestellt werden können, so können die Freiwilligen angenommen und nach Ab-nahme ihres Melde-scheines bis zu ihrer Ein-berufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.

7) Den mit Melde-schein versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei welchem sie dienen wollen, frei. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger ge-nügen und sich im Falle des Verbleibens in der aktiven Armee und Erreichens der Unter-offiziers-Gehalte bei fortgesetzter guter Föh-rung den Anspruch auf den Civilvorzugs-schein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8) Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie, welche im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Land-wehr I. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre. Dasselbe gilt auch für Mannschaften der Kavallerie, welche sich freiwillig zu einer vier-jährigen aktiven Dienstzeit verpflichtet und diese Verpflichtung erfüllt haben.

9) Diejenigen Mannschaften, welche bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben, werden zu Uebungen während des Referatverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehr-Kavallerie im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

10) Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termin freiwillig zur Aushebung melden, er-wähnt dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils nicht.

Alle Amtsblätter werden um Abdruck dieser Be-kanntmachung ersucht.

Dresden, den 4. Januar 1896.

Kriegs-Ministerium.  
von der Planig.

### Ernennungen, Verleihungen u. im öffentlichen Dienste.

**Departement der Finanzen.** Bei der Staats-eisen-bahn-Verwaltung ist ernannt worden: Oswald Wilhelm Treusch von Butler, seitdem Referendar, als Direktions-sekretär bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Deutschland und England.

Das Echo, welches die Depesche Sr. Majestät des Kaisers an den Präsidenten Krüger bei unseren „Freunden“ jenseits des Kanals gemeldet hat, ist nunmehr in völliger Deutlichkeit erklungen. Was uns da aus der englischen Presse, als der Vertreterin der öffentlichen Meinung Großbritanniens, entgegenkam, ist ein solches Gemisch von Wut, Drohung und Groß-sprecherei, wie man es jedenfalls seit langer Zeit zu vernehmen nicht Gelegenheit gehabt hat. Man höre, was beispielsweise der alte Freund Deutschlands, der „Standard“, äußert:

dabei dem ersten Vertreter der Parthe in der mar-kanten äußeren Erscheinung und in der Echtheit des lebens-haftigen Redens unterlegen, findet sich aber in übrigen mit diesem Kräftigen sehr geföhrt und wirksamer ab, als man es von ihm als von einem in lauter hübschen männ-lichen Puppen- und glatten Schwärzchen-Hölen unserer modernen Luftspiel grünten Schauspielers zu erwarten hätte. Jeder reine „Boulevard“ hat einen schlechten Stand gegenüber dieser Aufgabe, denn er muß sein eigenes Darstellungs-element, die bezwingende Lebenswürdigkeit hier fast gänzlich verwerfen. Unter diesem Gesichtspunkt hat Hr. Paul sein Möglichstes gethan.

**Residenztheater.** — Am 6. Januar: „Heirat auf Probe“, Pöffe mit Gehang in drei Akten nach Karl Gerö von Bernbach Buchbinder und Franz Kainer. Musik von L. Ruhn. (Zum ersten Male.)

Schier erstaunlich ist es, wie zahlreiche Kräfte für die Herstellung einer modernen Pöffe in Bewegung gesetzt werden. Am das Gewölke (italienische oder spanische?) Original zu verwirklichen, haben sich wieder einmal zwei Bühmenschriftsteller, Buchbinder und Kainer, zusammenge-setzt, zahlreiche Anleihen bei der alten Wiener Pöffe, weit weit über Ferdinand Raimund hinauf, gemacht, ihren eigenen Witz dazu gegeben und so ein Stück junkade gemacht, das den heilen Jubel des Sonntagpublikums machet und sich unterhaltend erweisen wird. Die Handlung ist durchaus keine Satire auf gewisse moderne Kompositionen, sondern wie man den Titel nach vermuten könnte, sondern greift led und ein wenig wiewerlich in ein Motiv aus älteren Zeiten auf, da noch „Berandorn“, das liebevolle Wiener „Friedel“ und „Der schöne Leopold“ als nachkommende italienischer Rollenfiguren die Wiener Dichter beherrschten. Der Herr Buchhalter Leopold Wendenhofer der nach seiner Selbstcharakteristik ein lebenslicher Lump, übrigens aber

England hole, so meint das Blatt, keinesfalls Eloth-Lothringen anemittiert, noch freiere es in weniger Tagen das 25-jährige Jubiläum des Deutschen Reiches fest unter den Wälden der französischen Gaspard. Die Eloth kommt jetzt in den Berechnungen der Engländer, und die Kräfte, die sich ein-bilden, daß die Nation der Schopterer (Könner) nicht auch eine Nation von Kömpfen sein kann, lächeln sich. Wir glauben, die letzteren Wälden der Drohung werden verübertreten. Sie sind jedoch offenbar mit einer gefährlichen Summe von Eifer-tungen auf einen möglichen Sturm vorbereitet. Wenn andere Nationen bemerken, daß, obwohl wir nicht übersehen können, wer bereit sind, einen uns aufgeworbenen Krieg auszuhalten, so werden sie vermutlich den Ton ändern und eine Haltung an-nahm. Es ist möglich, angenommen, daß fremde Staaten jemals einen gemeinsamen Streikgrund in England haben werden. Vieles mag und ja keine, aber sie liegen sich auch nicht untereinander. Die Konvention, die aus Reich und Eifer-Geist entsteht, ist nur ein oberflächliches und vorübergehendes Geschäft im Vergleich zu dem tiefgründigen Pöffe, den die Engländer auf eine Beilegung lassen. Wir haben keinen Streit, nicht einmal eine Kontroverse mit Frankreich, Rußland und am wenigsten mit den Vereinigten Staaten, welche mit diplomati-schen und geschulter Verhandlungen beben können. Kann Deutsch-land das gleiche sagen? Wir würden uns dem deutschen Pöffe und dem deutschen Kaiser auf dem Fuß vollkommener Freund-schaften. Sie sprechen von Englands Isolierung. Wo aber ist ihre Freude? England kann sich vielleicht leisten, isoliert zu bleiben.

Wenn das Blatt die Riste von Englands Kriegs-schiffen in Ostafrika und eine Unterredung mit einem hohen bänischen Beamten, der sein Freude über einen etwaigen Bruch Deutschlands mit England ausdrückt, da in solchen Fälle Frankreich den Tönen Gelegenheiten geben würde, ihre ver-lorenen Provinzen Schlesien und Pöffe wiederzugewinnen.

Ähnliche verworrene Redensarten findet man fast in allen größeren Blättern. Insbesondere findet sich auch in dem „Times“ die überaus komische Drohung, England werde sich nunmehr nicht Deutschland, son-derm Frankreich und Rußland anschließen: Daß die Auslassungen fast aller Blätter der größtlichen Be-leidigungen unserer Nation und Sr. Majestät des Kaisers geradezu wimmeln, versteht sich beinahe von selbst.

Dieses Toben in der englischen Presse über das Telegramm des deutschen Kaisers, — welches nicht nur in Deutschland, sondern überall, außer in Eng-land, mit vollster Sympathie begrüßt worden ist —, beweist jedenfalls Zweierlei. Einmal, daß sich die englische Nation vollständig mit dem Unternehmen des Dr. Jameson identifiziert, und sodann, daß man jenseits des Kanals genau weiß, wie den weitgehenden Plänen, die man allem Abzweigen zum Trotz mit Trans-vaalvorhätte, durch das Verhalten Deutschlands für alle Male ein Niesel vorgezogen werden ist. Nur da-durch erklärt sich die Wut über die Maßnahmen der deutschen Politik. Daß von uns ein deutsches Pro-tektorat über Transvaal angestrebt werde, ist natürlich nur eine Erfindung mäßiger oder böswilliger Köpfe. Zu einem englischen Protektorat wird es aber eben-sowenig kommen. Daß man sich durch hochtönende Worte die Uebereizung vom Gegeteile einreden muß, obwohl man im Grunde gar nicht daran glaubt, das ist das Kräftigste an der ganzen Sache. Dieser Kräfte hat allerdings schon Dimensionen an-genommen, die der englischen Regierung es sehr nahe-legen müssen, den Leidenenschaften des Volkes einen feineren Jügel anzulegen. Die Mißhandlung deutscher Matrosen und die Verletzung von deutschen Kauf-leuten in der That zu ernstlichen Verwicklungen führen. Die Presse, die vorausichtlich bald drüben ein-gestellt werden wird, soll als etwas Ernstes noch nicht ausgeführt werden.

Was an thatfächlichen Meldungen über die ganze Angelegenheit vorliegt, findet sich an anderer Stelle unserer Blätter. Die Demission des Sir Cecil Rhodes, des Premierministers der englischen Republik, dürfte das Wichtigste unter den letzten Meldungen darstellen. Da dieser Herr aber von der englischen Regierung nicht nach London berufen worden ist, wird er seine

„legemereiche“ Thätigkeit, von allen amtlichen lästigen Besesseln nunmehr befreit, kaum einstellen.

Bemerkte sei hier nur noch, daß der Vertrag zwi-schen Großbritannien und Transvaal vom 27. Februar 1884, auf den man sich englischerseits jetzt beruft, um ein Dazwischenreden anderer Mächte in die Ange-legenheiten von Transvaal als unstatthaft hinzu-stellen, ebenso gut die Nichtberechtigung Englands zur Ausübung eines Protektorates in Transvaal be-weist. Nach dem Vertrage vom 27. Februar 1884 steht die Unabhängigkeit des Transvaalstaates, die auch bisher von allen andern Mächten anerkannt worden ist, außer jedem Zweifel. Lediglich eine ein-zige Bestimmung jenes Vertrages hat, wie die „Kön. Ztg.“ ausführt, die Staatsunabhängigkeit insoweit ein-gechränkt, als im Artikel 4 der Transvaalstaat sich verpflichtet hat, seinen Vertrag abzuschließen und keine Verpflichtung einzugehen mit irgend einer Staat oder Volk, mit Ausnahme des Orange-Freistaates, noch mit irgend einem Eingeborenenstamm im Osten oder Westen der Republik, bevor der Vertrag oder die Ver-pflichtung die Genehmigung der Königin von Eng-land gefunden hat.“ In jeder anderen Hinsicht ist aber die Unabhängigkeit des Transvaalstaates unbe-schränkt, insbesondere steht ihm jede Beschränkung der internationalen Vertretung, das eigentliche Charakter-istum des Vorhandenseins eines Souveränitätsverhältnis-ses. Der Transvaalstaat hat vielmehr das unbe-schränkte Handelsrecht und Konsularrecht und dem-entsprechend unterhalten auch das Deutsche Reich, die Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, Frankreich, die Niederlande, Portugal, die Schweiz und die Türkei ihre eignen Konsulate im Transvaal-staate. Keinem dieser Staaten ist es bisher eingefallen, Angelegenheiten, die sie mit dem Transvaalstaate zum Schutze ihrer Unterthanen zu erledigen hatten, anders als durch direkte Verhandlungen mit der Regierung des Transvaalstaates zu erledigen; nie hat eine Ver-mittlung, am wenigsten seitens Englands, stattgefunden, und sie hätte auch schwerlich jemals Aussicht gehabt, angenommen zu werden.

### Das Sächsische Staatsschuldbuch.

Durch Eintragung in das Staatsschuldbuch des Königs-reichs Sachsen ist in den Jahren 1885 bis 1895 ein

20749000 M. in Schuldverschreibungen der 3pro-zentigen Rentenanleihe vom Jahre 1876,
19156100 M. in dergleichen der 3prozentigen Renten-anleihe von den Jahren 1878, 1887 und 1892, und
3266000 M. in dergleichen der 3prozentigen Renten-anleihe vom Jahre 1894

43171100 M. zusammen,

in Buchforderungen auf den Namen bestimmter Gläubiger umgewandelt worden. Die Einlieferung dieser Summe ist in 1646 Föhren erfolgt.

Die Eintragungen derselben verteilen sich auf 823 verschiedene Konten, worunter sich 311 Konten befinden, deren Inhaber ihre Buchforderungen in 819 Föhren durch weitere Einlieferung von Rentenschuldschreibungen haben erfüllen lassen. Von der Kontenzahl und dem For-derungsbetrage entfallen 754 auf physische Personen, ein-schließlich 82 für Beamtensumme, mit 33255400 M., 2 auf Anwaltsfirmen mit 418000 M., 42 auf juristische Personen mit 7515700 M. und 25 auf Anstalten und Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit mit 1982000 M. Forderungsbetrage.

Die Buchforderungen von 70 inzwischen mit Tode ab-gegangenen Gläubigern und von 6 anderen Konten sind unter Schlichtung der bisherigen Konten auf Antrag der Rechtsnachfolger oder der sonstigen Berechtigten auf 100 neu eröffnete andere Konten und auf 40 schon bestehende Konten übertragen worden, und 2 Gläubiger haben je einen Teil ihrer Forderungen zu Gunsten anderer Gläubiger auf 3 neue und 1 bereits bestehendes Konto übertragen

Es muß ja nicht alles von Gold sein“ erheben sie sich sogar zu wirtlichen Sentimentalität. Kurz die „Heirat auf Probe“ ist eine Allerniedrigste, darauf berechnet, ein reichliches Publikum abwechselnd zu-friedenzustellen und im ganzen zu ergötzen. Da die Stillschließlichkeit nicht besonders prozientieren. — Die Darstellung der Pöffe erhebt unter dem Einflusse lachender Teilnahme und reichen Beifalls des Publikums einen be-sonders frühen und fetten Zug. Als Cheopar „auf Probe“ zeichneten sich Hr. Frieße (Leopold Bradenhofer) und Hr. Sirag (Marie Bandl) besonders aus, auch die Wiedergabe des alten ländlichen Cheopates durch Hr. Norway (Franz Bradenhofer) und Frau Minna Hünzel (Euf) wirkte vortrefflich. Mit dem ungarischen Fleischer und dem böhmischen Schreiber laufen sich die Herren Jelder (Stefan Patonai) und Hr. Sommer (Wenzel Brystanek) ein paar höchlich beladete Rollen.

### „Morian Gezer.“

Bühnenspiel aus dem Courtening in einem Acte und fünf Akten von Gehart Hauptmann.

Hauptmanns neues Drama, das am Sonnabend im Berliner Deutschen Theater erstmals aufgeführt worden ist, hat keinen rechten Bühnenerfolg gehabt. Das Stück ist seinem Geniemel von Rittererzählungen gleich-gültig vorüber. Während der fünf Akte des eigentlichen Dramas entwickelte sich im Publikum ein Kampf ver-schiedener Meinungen, der sich lange in gemessenen Formen hielt, aber im Schlußakte plötzlich zu einer so stürmischen Scene führte, daß eine Weile der Fortgang der Ver-handlung in Frage kam. Den lebhaftesten Ruf nach dem Dichter, der jüngst erschienen, hatte sich bis dahin nur ein jähmer Widerspruch entgegengesetzt. Als aber im letzten

### Kunst und Wissenschaft.

**A. Hoftheater.** — Neustadt. — Am 5. Januar: „Das Glück im Winkel“. Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann.

Das Stück des von Remens geschäftet und bei dem großen gebildeten Publikum allmählich in Mode gekommenen Schriftstellers erweist sich für unsere Hofbühne als ein echter Erfolg. Das Drama ist jedesmal voll besucht und in der Haltung des Publikums befindet sich immer eine ungewöhnliche Spannung und erregte Anteilnahme. Es wiederholt sich hier der schon mehrfach besprochene Vor-gang, daß Dramen, welche an anderen größeren Büh-nen keinen Boden gefunden haben, bei uns ein um so be-sonnener Erfolg haben, was in einzelnen Fällen wie auch in dem vorliegenden auf Uebersicht und Empfänglichkeit des Dresdner Publikums keinen ungünstigen Rückschlag zuläßt. Denn man braucht Sudermanns jüngstes Schau-spiel durchaus nicht für eine in Anlage und Technik ein-wandfreie und fertige Arbeit zu halten und wird doch mit Achtung von diesem neuen Akolast des Dramatikers sprechen müssen. Man wird sich nicht blind stellen können gegen die gar zu extreme Fettersatzsetzung der beiden männlichen Hauptfiguren, des robusten Vollblutjüngers und des blutlosen Schalkens, man wird die Lösung des Konflikts vielfach als einen dem Ganzen widerstreitenden Mißfall in der Mehrzahl der Figuren und Situationen eine erschöpfende Lebensstreu, eine wirkliche Menschen-bildung erkennen und daran lebendigen Anteil nehmen.

Was uns veranlaßt, heute nochmals des Stückes zu gedenken, ist der Umstand, daß Hr. Paul an Stelle des verstorbenen Hrn. Wabel für einige Zeit die Rolle des Herrern v. Rüditz übernommen hat. Hr. Paul ist